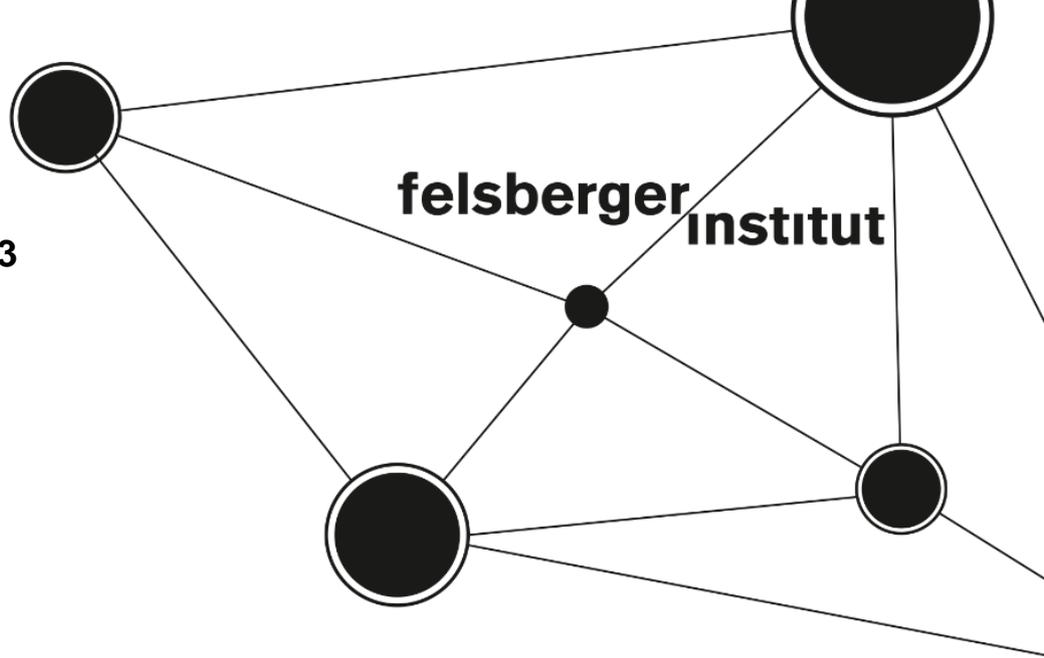


Working Paper №. 03
12/2015



Gewalt, Recht und Tradition im Islam

Das Phänomen politisch motivierter Gewalt im Mittleren Osten
am Beispiel des „Islamischen Staates“

Hartmut Quehl

**Felsberger Institut
für Bildung und
Wissenschaft e.V.**

Felsberg Institute for
Academic Research and
Education

Untergasse 31
D-34587 Felsberg
05662 - 6629
kontakt@fibw.eu
www.fibw.eu

Redaktionelle Verantwortung:

Working Papers des Felsberger Institutes e.V. dienen der fachlichen Diskussion innerhalb der Themenschwerpunkte des FI. Die in den Working Papers vertretenen Inhalte unterliegen der Verantwortung des/r jeweiligen Autors/in. Das Felsberger Institut lädt ausgewählte Autoren/innen zur Publikation in diesem Format ein, übernimmt aber keine redaktionelle Überarbeitung, also weder Korrektur noch Lektorat.

Editorial Note:

The Felsberg Institute's Working Papers aim at instigating further discussion within FI's fields of interest. Authors of FI-Working Papers assume full responsibility for text and content. Felsberg Institute invites selected authors to publish within this series; however it refrains from further responsibility and assistance, such as editorial review or proof-reading.

Gewalt, Recht und Tradition im Islam. Das Phänomen politisch motivierter Gewalt im Mittleren Osten am Beispiel des „Islamischen Staates“

Hartmut Quehl

FI Working Paper No. 3

Felsberg: edition eins, 2015

Copyright © 2015 Hartmut Quehl, Magnus Treiber

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne die vorherige schriftliche Erlaubnis der Autoren in irgendeiner Form vervielfältigt, kopiert oder durch elektronische oder andere Medien weiter verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 4 |
| Gewalt, Recht und Tradition im Islam – Das Phänomen politisch motivierter Gewalt im Mittleren Osten am Beispiel des „Islamischen Staates“ | 6 |
| 1 Was ist der „Islamische Staat“? | 8 |
| 2 Was ist der Islam? | 10 |
| 3 Islam und De-Kolonisierung | 13 |
| 4 Konsequenzen für Syrien und den Iraq | 15 |
| 5 Ordnungsprinzipien und Herrschaftsverständnis islamistischer Gruppen in der neoliberalen Epoche | 16 |
| 6 Entstehungsgeschichte des „Islamischen Staates“ | 21 |
| 7 Auf welchen Fundamenten basiert der „Islamische Staat“? | 24 |
| 8 Welche Perspektiven haben wir für eine Befriedung? | 27 |
| 9 Die neue „Soziale Frage“ in Europa | 30 |

Vorwort

Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um eine leicht veränderte Form des Vortrages, den ich am 19.11.2015 in der Politechnischen Universität (UPOLI) in Managua/Nicaragua anlässlich der Verleihung des „Ordens für den Frieden Martin Luther King“ gehalten habe. Aus diesem Grund sind im Text keine Fußnoten oder Referenzen eingefügt, dies wird einer späteren, akademisch ausgearbeiteten Fassung vorbehalten sein. Im Einzelnen stützte sich meine Analyse für diesen Vortrag auf die folgenden Quellen: Christoph Günther: Ein zweiter Staat im Zweistromland? Genese und Ideologie des „Islamischen Staates Irak“, Würzburg 2014 (diese Arbeit enthält einen großen Anhang an Originaldokumenten); Khoshawe Kamal Mohammad: Globalismus, Islamismus und Nationalismus am Beispiel der Kurdischen Nationalbewegung und des Islamischen Staates (IS), unveröffentlichtes Forschungsskript 2015; Jürgen Todenhöfer: Inside IS – 10 Tage im „Islamischen Staat“, München 2015; IS-Terror in Frankreich: Wer sind die Attentäter von Paris? FAZ-online, 17.11.2015; Der Mann hinter den Mördern, DIE ZEIT-online, 18.11.2015. Ein wesentlicher Bestandteil der Analyse sind meine eigenen Erfahrungen, Gespräche, Diskussionen und der Austausch mit vielen Beteiligten während meiner Aufenthalte vor Ort in Iraq, Syrien und den angrenzenden Ländern seit 2006.

Die Ursprungsfassung war eigentlich als Genese des Gewaltverständnisses in den unterschiedlichen Islamischen Doktrinen verfasst, die daran anschließend als Erklärungsversuch für das Phänomen des „Islamischen Staates“ in Iraq und Syrien konzipiert war. Kurz vor meiner Abreise nach Nicaragua überstürzten sich dann allerdings die Ereignisse durch die Anschläge in Paris am 13. November 2015. Während des Fluges und der verbleibenden zwei Tage vor der Veranstaltung in Managua versuchte ich, die neue Situation einzuarbeiten. Dies konnte nur auf Basis eines sehr begrenzten Quellenzugangs erfolgen. Dennoch glaube ich, dass die sich zwischen dem 13.11. und dem 18.11.2015 abzeichnenden Entwicklungen absehbar waren und wenig Überraschungen boten und dass meine von der Dynamik dieser fünf Tage geprägte ad-hoc-Analyse zutreffend war und ist.

Die folgenden Wochen bestätigten meine Vermutungen: am 4. Dezember 2015 stimmten 445 Abgeordnete des Deutschen Bundestages für einen deutschen

Militäreinsatz in Syrien, 146 Abgeordnete stimmten dagegen und 7 Abgeordnete enthielten sich. Damit ist Deutschland Kriegspartei geworden.

Diese katastrophale Entwicklung hat mich dazu veranlasst, meinen Vortrag auch ohne vorherige wissenschaftliche Überarbeitung als Arbeitspapier des „Felsberger Instituts“ zu veröffentlichen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ich wünsche mir, hiermit einen Beitrag zu einer faktenorientierte Diskussion zu leisten, vor allem aber hoffe ich, hiermit einen Gegenpol zur gegenwärtigen allumfassenden politischen Hysterisierung und der damit verbundenen Manipulation des öffentlichen Diskurses zu bilden.

Felsberg, am 6.12.2015

Dr. Hartmut Quehl

**Gewalt, Recht und Tradition im Islam –
Das Phänomen politisch motivierter Gewalt im Mittleren Osten
am Beispiel des „Islamischen Staates“**

Frau Doktor Lydia Ruth Zamora Cortés, Rektorin der Universidad Politécnica de Managua UPOLI,

Herr MSc. Tomás Téllez Ruiz, Vizerektor und Vorsitzender des Stiftungsrates der UPOLI,

Sehr geehrte in Nicaragua akkreditierte Botschafterinnen und Botschafter,

Sehr geehrte Frau Dr. Martha Elena Ruiz, Verteidigungsministerin der Republik Nicaragua,

Sehr geehrter Herr Dr. Omar Cabezas Lacayo, Generalbevollmächtigter zur Verteidigung der Menschenrechte,

Sehr geehrter Herr Dr. José Luis Villavicencio, Vorsitzender des Obersten Wahlausschusses,

Verehrte Mitglieder des Stiftungsrates der UPOLI und der Oberen Universitätsverwaltung,

Verehrter Msc. Denis Torres Pérez, Direktor des Instituts für wissenschaftliche Forschung und soziale Aktion „Martin Luther King“ an der UPOLI,

Verehrte Abgeordnete der Nationalversammlung und aller anderer anwesenden staatlichen Institutionen,

Verehrtes Publikum,

ich möchte mich herzlich für die Einladung bedanken. Es ist mir eine große Ehre, heute vor Ihnen sprechen zu dürfen.

Als ich in Vorbereitung meiner Rede mit den Organisatoren der Veranstaltung das Thema des heutigen Vortrags besprach, wurde der Wunsch geäußert, ich solle über den Krisenherd im Mittleren Osten sprechen, der eine der Regionen ist, in denen ich derzeit am meisten arbeite. Konkret wurde das Interesse formuliert, etwas über den sogenannten „Islamischen Staat“ zu erfahren – ein neuartiges Phänomen, dem es gelingt, hunderte europäischer Jugendlicher anzulocken und dazu zu bringen, mit der Waffe in der Hand für die gesellschaftlichen Ideale einer mittelalterlichen religiösen

Autokratie zu kämpfen. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht klar, welche Bedeutung dieses Thema durch die Anschläge von Paris erfahren würde. Ich werde heute Abend also zu einem brandaktuellen Thema sprechen und am Ende meines Vortrages auch einige Worte zu den Ereignissen in Frankreich sagen.

Allerdings ist klar, dass das Phänomen des „Islamischen Staates“ sehr viel komplexer ist als durch die Fokussierung auf die Kampfbeteiligung europäischer Jugendlicher zu beschreiben. Ich habe deshalb den Rahmen meines Vortrags weiter gefasst und möchte heute sprechen über „Gewalt, Recht und Tradition im Islam – das Phänomen politisch motivierter Gewalt im Mittleren Osten am Beispiel des ‚Islamischen Staates‘“.

Als am 4. Juli 2014 ein Mann namens Abubakr al-Baghdadi das Khalifat des Islamischen Staates ausrief, betrat ein bislang weitgehend unbekannter Akteur die internationale politische Bühne, der sich binnen weniger Monate zu einer gespenstischen Hydra entwickelte, die heute in erster Linie in Form von Bildern schwarzer Fahnen, verhüllter Kombattantinnen, bärtiger Kombattanten und enthaupteter Menschen präsent ist, in ihrem Inneren aber kaum noch fassbar erscheint.

Es gehört zur Natur des Gespenstischen, mit dem Mythos des Unerklärbaren behaftet zu sein. Das Gespenstische als politisches Phänomen ist infolgedessen Subjekt des Unerklärbaren in Form von Verschwörungstheorien.

Diese Verschwörungstheorien ranken sich in erster Linie um die Ziele des Islamischen Staates und seine Hintermänner, und sie machen auch nicht vor der politischen Analyse halt. Deshalb fragen wir zuerst:

1 Was ist der „Islamische Staat“?

In der arabischen Sprache wird für den „Islamischen Staat“ bis heute die Kurzform „Da’sh“, verwendet. Dies ist die Abbreivation für „Dawla islamiya fi-l’Iraq wa as-Sham“ und bedeutet „Islamischer Staat im Iraq und im Gebiet von ash-Sham“. Das Gebiet ash-Sham ist die historische Bezeichnung der Region des heutigen Syriens und des Libanon sowie einiger kleinerer angrenzender Gebiete. Diese Bezeichnung beinhaltet zunächst also erst einmal keinen universalistischen oder internationalistischen Anspruch, sondern umschreibt ein klar begrenztes Territorium als Anspruchsgebiet des Islamischen Staates. Hierin manifestiert sich die physische Form des Islamischen Staates.

Zu den Ursprüngen und zum Charakter des „Islamischen Staates“ kursieren derzeit eine Vielzahl von verschwörungstheoretischen Interpretationsversuchen. Mein Freund und Kollege, der kurdische Politologe Khoshawe Kemal Farag, hat versucht, diese Theorien zusammenzufassen:

1. Theorie: Zu beobachten ist, dass die Angriffe und Attentate der IS nicht gegen Israel gerichtet sind, obwohl der IS verbal Israel und die Juden als einen Hauptfeind des Islams bezeichnet. Daher neigen konkurrierende islamistische Organisationen ebenso wie auch ein Großteil der arabischen und islamischen Staaten dazu, den Islamischen Staat als Produkt des Westens und Israels zu bezeichnen.
2. Theorie: Andere führen dies darauf zurück, dass der Islamische Staat im Gegenteil zu Al-Qaida seine Taktik an erster Stelle auf die Bekämpfung des „Inneren Feindes“ konzentriert, d.h. diejenigen, die sich nach Auffassung des IS vom Islam entfernt haben. Die Bekämpfung des „Äußeren Feindes“, d.h. die westlichen Demokratien und auch Israel, werde erst als ein zweiter Schritt erfolgen.
3. Theorie: Vor allem wahabitische Forscher bezeichnen den IS als Produkt der Schiiten insgesamt und vor allem des Iran. Damit wolle Iran seine Hegemonie im Mittleren Osten manifestieren und die westlichen Staaten dazu bringen, Konzessionen an Iran bezüglich seines Atomprogrammes und seiner Hegemonie in der Region zu genehmigen. Manche dieser Forscher gehen

sogar soweit und stellen die These auf, dass der Westen den Iran als Bollwerk gegen die sunnitischen Staaten einsetze.

4. Theorie: Da der Islamische Staat (IS) in erster Linie seine Aktivitäten auf die Gebiete der arabischen Sunna konzentriert, stellen viele sunnitische Forscher die These auf, dass der IS im Grunde genommen gegen die Sunna agiere. Als Beleg für diese These führen sie an, dass die Wohngebiete der Sunna die meisten Schäden und Zerstörungen tragen und dass die Sunna die ersten Verlierer der IS seien. Daher sei der IS nichts anderes als eine von den Schiiten und dem Assad-Regime in Syrien ins Leben gerufene Organisation, mit dem Ziel die Herrschaft des Assad-Regimes zu verlängern und die Herrschaft der Alawiten in Syrien und der Schiiten im Irak zu sichern.
5. Theorie: Andererseits hat der Angriff des Islamischen Staates auf Mosul, Anbar, Diala und Salahadin und den anderen Gebieten des Iraks mit einer sunnitischen Mehrheit gezeigt, dass der Islamische Staat gerade in diesen Gebieten mit einer breiten Zustimmung und Unterstützung der Bevölkerung rechnen kann.

Die Vielzahl an religiösen Termini und ihren Verbindungsmöglichkeiten untereinander, die bereits in dieser kurzen Beschreibung der kursierenden Verschwörungstheorie verwendet werden, soll Anlass sein, etwas tiefer in das Wesen des Islam als gesellschaftliches, ökonomisches, politisches und soziales Ordnungssystem einzuführen. Hierzu müssen wir in die Entstehungsgeschichte des Islam und die Dogmenentwicklung der frühen Jahre zurückgehen.

2 Was ist der Islam?

Der Islam ist eine protokapitalistische Modernisierungsbewegung des 7. Jahrhunderts, die eine urbane Antwort auf ein als multiple Bedrohung wahrgenommenes beduinisches Umfeld darstellte. Der Prophet Mohammed agierte zu seinen Lebzeiten als Angehöriger einer städtischen Händlerschicht, die vom Überlandhandel mit Karawanen lebte und den permanenten Angriffen und Raubzügen beduinischer Stämme ausgesetzt war. Die ökonomische wie die physische Lebenssicherung war also eng in den Kontext von Gewaltpraktiken eingebunden, die sich in ihren Grundzügen in einigen Gebieten des Mittleren Osten und der angrenzenden Gebiete bis heute erhalten haben.

Der deutsche Anthropologe Wolbert Smidt beschreibt dieses Phänomen von Gewalt als sozialer Praxis sehr zutreffend mit den folgenden Worten:

„Violence is a pattern of organisation of the society.“

Gewalt als soziale Praxis hat hierbei also keine negative, sondern eine positive Konnotation. Es geht hier nicht um Blutrache, die bis heute eine Funktion als Ordnungsfaktor in orientalischen Gemeinwesen hat, sondern um die Ausübung von Gewalt als Initiationsritus, um den sozialen Zusammenhalt und damit die Befriedung der Gesellschaft zu garantieren. Gewalt ist ein Messinstrument für Stärke, die die innere Hierarchie bestimmt. Viehdiebstahl ist eine legitime Praxis zur Akquise von Ressourcen. Der Zusammenschluss von Jugendlichen eines Stammes, um einen anderen Stamm zu überfallen, möglichst viele Männer zu töten und dadurch Ansehen zu gewinnen und die eigenen Chancen auf dem Heiratsmarkt zu erhöhen, ist Praxis bis ins 21. Jahrhundert.

Wir können heute über die Motive, die Mohammed veranlassten, die Religion des Islam zu stiften, nur spekulieren. Was wir allerdings genau definieren können, sind die Punkte, an denen die neue Religion ansetzte, und deren Auswirkungen.

Der Islam als ein großes Projekt der Neuorganisation der Gesellschaft stützte sich hierbei auf zwei zentrale Pfeiler:

1. Den Islam als Religion und
2. Den Islam als Rechtsordnung.

Um Gewalt als soziale Praxis zu kontrollieren und zu regulieren, versuchte der Islam, durch mythische Überhöhung ein zentrales Gewaltmonopol des Führers zu begründen, das die damaligen unkontrollierten und anarchistischen Gewaltpraktiken abschaffen sollte. Um die Praxis der Gewalt zu regulieren, wurde das islamische Rechtssystem verfasst als Versuch der zentralen Ordnung individueller Gewaltpraktiken. Der universalistisch-chiliasmische Anspruch des Islam als einzige wahre Religion reflektiert in diesem Sinne die mystische Dimension des Glaubens zur Durchsetzung urban-protokapitalistischen Expansionsstrebens.

Es sind genau diese beiden Faktoren – der Zugang zur Spiritualität und die Legitimation von Gewaltpraktiken – die in den folgenden Jahrhunderten eine Vielzahl von Spaltungen im Islam hervorrief und die bis heute die wesentlichen Trennlinien im Islam definieren. Um nur die wichtigsten zu nennen:

1. die Trennlinie zwischen Sunna und Shi'a (= über die spirituelle Legitimität von Herrschaft),
2. die Trennlinie zwischen Dekadenz und Orthodoxie (= über die moralische Legitimation der reinen Lehre),
3. die Trennlinie zwischen Dar al-Islam (Haus des Islam) und Dar al-Harb (Haus des Krieges) (= Innen und Außen, speziell auch der Araber gegenüber dem Rest der Welt) und
4. die Trennlinie zwischen islamischer Tradition und globaler Moderne (= religiöse Antwort gegen die okzidentale Aufklärungsgesellschaft incl. deren Fehlentwicklungen).

Diese letzte Trennlinie ist diejenige, die die westliche Welt am stärksten wahrnimmt, weil in ihr der Widerstreit zweier Konzepte des Universalismus zum Ausdruck kommt.

Werfen wir also einen Blick auf diese Auseinandersetzung, um das Spektrum der inneren politischen Welt des Islam näher erfassen zu können. Als Referenzpunkt nehmen wir die Zeit des inneren Umbruchs der islamischen Welt an der Schnittstelle des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert, einer Zeit also, in der sich der Islam von einer Offensivpraxis in eine Defensivideologie wandelte:

Die **Modernisierung** im Islam fand ihren Ausdruck im Pan-Islamismus, im Salafismus und in der Ideologie der Muslimbrüder.

Die **Orthodoxie** im Islam fand ihren Ausdruck im Wahabismus, in der Bewahrung des dynastischen Prinzips der Herrschaft und in lokalen traditionellen Praktiken im Volksislam.

Die **Säkularisierung** im Islam fand ihr Forum im Pan-Arabisismus, in den intellektuellen Zirkeln des 20. und 21. Jahrhunderts, den Praktiken des Militärputsches und den Formen des kolonialen und post-kolonialen Nationalismus.

Und es gibt schließlich noch eine Vielzahl von **Randerscheinungen**, die mehr oder weniger starken Einfluss auf den Alltag und die Lebensumstände islamischer Gemeinschaften nehmen. Hierzu gehören der Sufismus und die Bruderschaften, die Abspaltungen von Minderheiten und der Volksislam als Manifestation eines politischen Lokalzentrismus.

Zusammenfassend können wir feststellen dass der Islam also eine Modernisierungsbewegung ist, die in sich selbst weitere Modernisierungsbewegungen hervorruft, wenn die Ursprungsform zur Dekadenz neigt. Alles – sogar der säkulare Diskurs – ist letztlich religiös geprägt, weil der Diskurs sich stets über den Islam nicht nur als mystisches Bekenntnis, sondern als (durch Regelwerk gebundene) Lebensform und Kultur definiert. Und schließlich bleibt festzustellen, dass die Ausübung von Gewalt im Islam einen positiv-konstruktiven Charakter hat, der den Zusammenhalt der islamischen Gemeinschaft, der *Umma* garantiert.

3 Islam und De-Kolonisierung

Lassen Sie mich an dieser Stelle einen kurzen Exkurs in die jüngere Geschichte unternehmen, um den gegenwärtigen Zustand der islamisch-arabischen Welt zu erklären.

Der erste Weltkrieg beendet die „expansionistische Epoche“ des Islam mit der Abschaffung des Khalifats und dem Zerfall des Osmanischen Reiches, der territorialen Zersplitterung muslimischer Territorien durch das Sykes-Picot-Abkommen und der anschließenden Kolonisierung durch Mandats Herrschaft, und durch die Siedlerkolonie Palästina als Stachel im Herzen des Islam.

Dies bewirkte, dass der Islam sich in einem langen und schmerzhaften Prozess als Widerstandsideologie formierte und sich dadurch grundsätzlich neu orientierte. Ein wesentliches Moment der Widerstandspraxis ist die Ausübung von Gewalt.

Im islamischen Rechtssystem ist dies legitimiert durch:

- das Recht, einen ungerechten (= unislamischen) Herrscher zu töten,
- die Pflicht zum Heiligen Krieg (*Jihad*),
- die Pflicht zu sozialem Engagement durch die Abgabe von Almosen (*Zakat*),
- das Recht zur Anwendung von Gewalt durch die Kapitalstrafen im Islam.

Untermuert wird dies durch die moralisch-normative Kraft der *Fatwa*, eines rechtsverbindlichen Gutachtens islamischer Rechtsgelehrter.

Es gehört zu den Eigenheiten des zeitgenössischen Islam, dass keine allgemein anerkannte religiöse und damit rechtliche Autorität existiert. Im Gegenteil: die Vielzahl der Spaltungen und Sonderwege hat dazu geführt, dass eine Vielzahl von Autoritäten existiert, die alle das Recht der *Fatwa* für sich in Anspruch nehmen können. Wir erkennen hier also das „dezentrale Element“ im Islam: es gibt viel Raum für partikulare Interpretation des „rechtgeleiteten islamischen Handelns“, und diese Interpretationen sind nicht auf de-jure Recht basiert, sondern auf Mystizismus.

Die Zeit zwischen 1917 und 1923 orientiert den Islam zwangsläufig vom Expansionismus (der durch den *Jihad* eine Pflicht der Gläubigen ist) zu einem Defensivkonzept:

A – Kampf gegen den äußeren Feind (= Kolonialmächte als Ungläubige)

B – Kampf gegen den inneren Feind (= unislamische Herrscher als Kollaborateure)

Im Kampf gegen den äußeren Feind manifestiert sich der Wille zur politischen Emanzipation in einer sich globalisierenden Welt, die nicht den Gesetzen des islamischen Universalismus unterworfen ist. Der Kampf ist real und objektiv erfassbar: man bekämpft ein Unterdrückungsverhältnis, das sich durch Formen direkter und indirekter Gewalt formuliert und objektiv messbar ist.

Der Kampf gegen den inneren Feind dagegen manifestiert die Überzeugung moralischer Superiorität des Handelnden. Dieser Kampf ist unreal und subjektiv. Es ist weitgehend der individuell-partikularen Sicht und Interpretation überlassen, wie der „Feind“ definiert wird.

Diese Dualität prägt das gesamte 20. und 21. Jahrhundert bis in die Jetztzeit, wobei den drei großen gewaltsamen Rekonfigurationen des globalen Systems – erster Weltkrieg, zweiter Weltkrieg und Dekolonisierung – eine determinierende Bedeutung zukommt. Diese prägt nicht nur die Entwicklung und den Wandel islamischer Reformbewegungen, sondern auch die Entwicklung und den Wandel der islamischen Orthodoxie und – noch viel wichtiger – die vielfältigen Variationen einer Vermischung beider Linien.

Die Neuordnung der islamischen Welt nach 1917/23 gebiert eine Vielzahl von Nationalismen und islamischen Reformbewegungen (u.a. den Salafismus und die Muslimbruderschaft). Die Neuordnung der islamischen Welt nach 1945 beginnt einerseits die Tradition der modernen Militärputsche, andererseits beginnen sich Reform-Islam und Nationalismus/Pan-Arabismus auf vielfältige Art und Weise zu verbinden (u.a. Ba'th-Ideologie). Parallel hierzu gerät die sunnitische Orthodoxie in die Defensive, die Shi'a dagegen emanzipiert sich.

4 Konsequenzen für Syrien und den Iraq

Kommen wir zum Phänomen des „Islamischen Staates“ zurück. Ich habe eingangs festgestellt, dass der Islamische Staat derzeit ausschließlich in Syrien und im Iraq operiert. Dies soll Anlass dafür sein, die Verhältnisse im Operationsgebiet einmal näher zu betrachten.

Syrien und Iraq sind als der Mikrokosmos der arabisch-islamischen Welt zu verstehen:

- Alle shi'itischen, sunnitischen und christlichen Konfessionen sind präsent.
- Es gibt eine extreme ethnische Diversifizierung.
- Säkulare, panarabische, panislamische und nationalistische Elemente bestimmen den Diskurs.
- Es gibt islamistische, ethnische und nationale Widerstandsbewegungen im Inneren.

Beide Länder haben eine Tradition der Militärputsche, die in miteinander verfeindeten Ba'th-Regimen resultierten. Das politikwissenschaftliche Stereotyp der 1970er und 1980er Jahre beschrieb die beiden Regime wie folgt:

Syrien ist eine shi'itische Minderheiten-Diktatur über die sunnitische Mehrheit (Asad-Regime). Iraq ist eine sunnitische Minderheiten-Diktatur über eine shi'itische und kurdische Mehrheit (Saddam Hussein-Regime).

Wenn wir uns von der kolonialistischen Territorialeinteilung der Staatsgrenzen entfernen und die Situation in den angrenzenden Gebieten mit islamischer Sichtweise betrachten, so ergibt sich das folgende Bild der Nachbarn:

- Libanon als Teil Syriens
- Türkei: sunnitischer Hegemon mit starker shi'itisch-alavitischer und kurdischer Bevölkerung
- Iran: Zentrale der Shi'a
- Saudi-Arabien: Zentrale des Wahabismus und der sunnitischen Orthodoxie
- Jordanien: hashemitische Dynastie
- Golfstaaten: sunnitische Dynastien, die teils über shi'itische Mehrheiten herrschen
- Jemen: Shi'a vs. Sunna-Wahabismus
- Kurdistan: Stachel im arabischen Fleisch der Region: Türkei, Syrien, Iraq, Iran

Wenn wir diese geographischen Konstellationen betrachten, so erkennen wir deutlich, dass die Region Syrien und Iraq den Schnittpunkt der gegenwärtig explosivsten innerislamischen Konfliktkonstellation darstellt: Hier kreuzen sich der shi'itische Halbmond und der sunnitische Halbmond. Diese explosive Situation ist nicht nur ein Erbe des Kolonialismus. Es ist das Resultat der Politisierung islamischer Bewegungen einerseits, und das Resultat neoliberaler Außeneinflüsse andererseits. Betrachten wir also diese Entwicklungen im Zeitrahmen der „neoliberalen Epoche“ deren Anfänge ich im Jahr 1979 definiere.

5 Ordnungsprinzipien und Herrschaftsverständnis islamistischer Gruppen in der neoliberalen Epoche

1979 ist sowohl in Bezug auf den Neoliberalismus ein zentrales Jahr, als auch für die muslimische Welt. In 1979 und der Folgezeit finden statt:

- die Shi'itische Revolution im Iran,
- der Einmarsch der SU in Afghanistan.
- Brezhnevs Politik der Konzentration und Aufrüstung leitet den wirtschaftlichen Niedergang der SU ein.
- Thatcher und Reagan symbolisieren die „konservative Wende“ in der westlichen Hemisphäre.

Der globale Süden (zu dem die islamische Welt zählt) wird Objekt internationaler ökonomischer Regulierung durch Strukturanpassungsprogramme und die arabische Welt reagiert mit der wirtschaftlichen Öffnung des „Infitah“, die in gewissem Sinne eine vorweggenommene Perestroika im arabischen Raum darstellte.

Diese Ereignisse fallen parallel zum Aufstieg des „politischen Islam“, dessen Wurzeln wir ebenfalls in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre und der ersten Hälfte der 1980er Jahre festlegen können:

- Erste islamistische Bewegungen formieren sich als Abspaltungen von sozialistischen Befreiungsfronten in den 1970er Jahren.
- Es gibt eine steigende Militanz der Muslimbrüder (Attentate auf den ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sadat 1981 und in der Stadt Homs in Syrien 1982).
- Die Brot-Unruhen im Maghreb zwischen 1981 und 1988 führen zu einem nordafrikanischen Spezifikum eines „sozialen“ Islamismus mit militanten Mitteln.

Iran und Afghanistan markieren einen Wendepunkt:

- Iran wird das Symbol einer neuen selbstbewussten und expansionistischen Shi'a in der arabischen Welt.
- Afghanistan wird Beispiel einer Aufrüstung lokaler, orthodoxer sunnitisch-islamistischer Kräfte durch die USA.

Diese Entwicklungen haben eine paradoxe Konsequenz:

- Einerseits zersplittern sich die militanten Kräfte des „politischen Islam“ und
- andererseits wird die unpolitische islamische Orthodoxie „zwangspolitisiert“.

Ein weiteres Phänomen entsteht in den späten 1980ern mit al-Qaida: Zunächst als eine militante Opposition gegen den saudischen Wahabismus organisiert, entwickelte sich al-Qaida schnell zu einer Widerstandsfront gegen den „äußeren Feind“, also die Sowjetunion und die USA.

Al-Qaida repräsentiert erstmals zwei zentrale Elemente des Islam:

- 1) Widerstand wird zum zentralen Element muslimische Handelns erhoben und
- 2) Der Widerstand ist legitim und darf bzw. muss deshalb gewaltsam ausgetragen werden. Hier beruft sich al-Qaida auf das zentrale Element der Gewalt im Islam.

Diese Elemente existierten natürlich schon vor al-Qaida, z.B.:

- Das Attentat auf Anwar as-Sadat 1981 durch die Muslimbrüder als Beispiel des Widerstands gegen den inneren Feind.
- Der Kampf der Mudjaheddin in Afghanistan 1979 – 1988 als Beispiel des Widerstands gegen den äußeren Feind.
- Die Ereignisse von Hama 1982 in Syrien als Beispiel sunnitischer Militanz gegen shi'itische Diktatur.
- Der Iran-Iraq-Krieg 1980 – 1989 als Beispiel des militärischer Kampfes zwischen Sunna und Shi'a.

Al-Qaida ist aber die erste militante Organisation, die sich aus den Mustern der traditionellen Kriegführung und des traditionellen militanten Widerstands löst und neue Aktions- und Organisationsformen einführt:

- Al-Qaida setzt auf Asymmetrie, A-Territorialität, Allianzen und Dezentralisierung.
- Al-Qaida verkörpert erstmals ein internationalistisches Organisationsprinzip, das nicht an ein physisches Territorium gebunden ist und auf der islamischen Tradition des „Treueschwurs“ basiert, und
- Al-Qaida richtet sich primär gegen den äußeren Feind.

Dieses sind die Faktoren, die den Aufstieg al-Qaidas spätestens ab dem 11.9.2001 bewirkt haben und seitdem alle anderen islamistischen Organisationen beeinflusst haben. Werfen wir an dieser Stelle also einen Blick in diese Organisationsprinzipien, die Al-Qaida und andere islamistische Bewegungen auszeichnen, die sich auf die Organisationsprinzipien der islamischen *Umma* zu Zeiten Muhammads berufen:

Während die moralisch-religiös legitimierte Herrschaft im Islam entweder auf dem dynastischen Prinzip der Verwandtschaft mit dem Propheten oder dem Prinzip des spirituellen Zugangs zur Offenbarung basiert, stützt sich real praktizierte Herrschaft im Islam auf zwei andere Prinzipien:

1. Autorität: Die islamische Gemeinschaft muss unter allen Umständen von einem Führer geführt werden. Um Unordnung und Anarchie zu vermeiden,

muss die islamische Gemeinschaft auch einen ungerechten Herrscher akzeptieren, solange er Muslim ist.

2. Herrschaft durch dezentrale Kontrolle: Muslimische Herrschaft basiert nicht auf Besatzung und Infiltration, sondern auf dem Vasallenprinzip. Der Schwur der Loyalität (der „Treueschwur“) unterworfenen Gemeinschaften bzw. solcher, die einer Unterwerfung oder Vernichtung zuvorkommen wollen, akzeptiert eine zentrale religiöse und politische Autorität und Führung. Dieser Schwur kann aber jederzeit aufgelöst werden, wenn der Unterworfene subjektiv zu erkennen glaubt, dass der Herrscher „unislamisch“ handelt. In diesem Fall kann sich der Unterworfene auf sein Widerstandsrecht gegen den „unislamischen“ Herrscher berufen und den „Treueschwur“ aufheben.

Diese beiden Prinzipien bewirken einerseits den internationalen Erfolg islamistischer Bewegungen auch an Orten, in denen sie physisch nicht präsent sind (dezentrale Allianzen mit Handlungsautonomie), und sind andererseits dafür für permanente Spaltungen und interne Kämpfe verantwortlich (partikularisierte Interpretation des „rechtgeleiteten Handelns“).

Islamistische Organisationen des 20. und 21. Jahrhunderts sind Widerstandsbewegungen, aber sie sind überhaupt nicht mit marxistisch-leninistischen oder maoistischen Widerstands- oder Befreiungsbewegungen vergleichbar. Die beiden Prinzipien einer dezentralen Affiliierung über eine Loyalitätserklärung und einer Gewährung von Handlungsautonomie, welche partikularistische Entscheidungen impliziert, sind den Prinzipien der sozialistisch-säkularen Befreiungsbewegungen der Postkolonialzeit und der militanten Stadtguerilla des Okzident diametral entgegengesetzt. Vor allem aber sind islamistische Organisationen sehr fragile Konstrukte.

Diese Charakteristika islamistischer militanter Organisationen werden im Okzident selten verstanden und führen zu den fundamentalen Fehleinschätzungen und Fehlinterpretationen von Al-Qaida und dem Islamischen Staat, mit denen wir uns heute auseinandersetzen müssen.

Al-Qaida ist ein Netzwerk, das auf dezentralen Loyalitäten beruht, sich lokalen Gegebenheiten anpasst und in Fällen, in denen die lokalen Spezifika und Strategien dies erforderlich machen, gegen den inneren Feind vorgeht (z.B. ash-Shabab in Somalia).

Der Islamische Staat dagegen ist eine physisch existierende Organisationseinheit, die auf fragilen Loyalitäten beruht. In Syrien und Irak existiert der Islamische Staat aber in jeweils unterschiedlichen Prägungen. Daneben hat sich ein Netzwerk von internationalen affilierten Organisationen gebildet, die Loyalität gegenüber dem Islamischen Staat al-Baghdadis erklärt haben und sowohl gegen den inneren als auch den äußeren Feind vorgehen können.

Beide Organisationen – al-Qaida und den Islamischen Staat – verbindet der ideologische Rekurs auf irrationale, religiös-mystische Grundlagen einer universalen Gesellschaftsutopie, die sich an einem imaginierten Ideal des 7. Jahrhunderts orientieren. Und – in gewissem Sinne – ist der Islamische Staat als ein Nebenprodukt al-Qaidas zu verstehen.

Al-Qaida war sowohl in Syrien als auch im Iraq von Anbeginn an unter den maßgeblichen Akteuren des Bürgerkrieges zu finden. Das Engagement al-Qaida's sowohl im Iraq als auch in Syrien ist allerdings unter den oben genannten Prämissen der Organisation und der Kriegführung zu verstehen. Diese richteten sich auf Allianzen, nicht auf eigene Präsenz:

- Die lokalen Allianzen in Iraq richteten sich primär auf den gemeinsamen Kampf gegen die USA und die Briten. Dieser Kampf Al-Qaida's war zunächst unabhängig vom Entstehen des „Islamischen Staates in Iraq“ (ISI) ab 2006 und seiner irakischen Vorläufer ab ca. 2001.
- In Syrien versuchte al-Qaida, über lokale Organisationen ab 2011 einen Teil des Netzwerkes zu etablieren, u.a. über die Jubhat al-Nusra, die in 2011/2012 u.a. auf Initiative des „Islamischen Staates in Iraq“ gegründet wurde.

6 Entstehungsgeschichte des „Islamischen Staates“

Historische Prozesse sind immer von einer hohen Komplexität der Ereigniszusammenhänge gekennzeichnet. Nichtsdestotrotz sind es manchmal kleine Banalitäten und Nebensächlichkeiten, die den Lauf der Geschichte nachhaltig verändern können. Die Entstehungsgeschichte des „Islamischen Staates“ ist paradoxerweise eines der Resultate der amerikanischen Lügen des Jahres 2003.

Am 5. Februar 2003 erklärte der damalige US-amerikanische Außenminister Colin Powell in einer Rede vor der UN, dass die USA und Großbritannien aufgrund nachrichtendienstlicher Erkenntnisse zu der Auffassung gelangt seien, dass das irakische Regime Saddam Husseins unter konspirativen Umständen chemische und biologische Kampfstoffe produziere. Wie wir heute wissen, war diese Behauptung falsch. Colin Powell erklärte aber weiterhin, dass der Irak Beziehungen zu al-Qaida-Terroristen unterhalte und diese mit gefährlichen Waffen versorge. Wörtlich sagte Powell, derzeit sei die größte weltweite Bedrohung der...

„... sinister nexus between Iraq and al-Qaida terrorist network, a nexus that combines classic terrorist organizations and modern methods of murder. Iraq today harbors a deadly terrorist network headed by Abu Massad al-Zarkawi, an associate and collaborator of Osama bin Laden and his al-Qaida lieutenants.”

Wie wir heute wissen, ist dies definitiv nicht richtig. Der besagte Abu Musa az-Zarqawi, ein jordanischer Kleinkrimineller, der nach seiner Inhaftierung in Jordanien in den 1990er Jahren und einem Aufenthalt in einem afghanischen militärischen Ausbildungslager in 2001 in den Nordirak geflohen war, hielt sich zum Zeitpunkt der Rede Colin Powells wahrscheinlich in der Nähe von Sulaimaniyya in einem kurdischen Stützpunkt der islamistischen Organisation Ansar al-Islam auf.

Colin Powells internationale Benennung az-Zarqawis zum Top-Terroristen verschaffte diesem erst die nötige Popularität in der irakischen Arena, und trug auf diese Weise zum Entstehen eines zunächst irrealen Phantasmas bei, dass sich erst ein Jahr später als „self-fulfilling prophecy“ realisieren sollte:

Nach seiner Zeit bei Ansar al-Islam gründete az-Zarqawi zunächst die islamistische Organisation „Jami'at at-Tawhid wa-l-Jihad“, die unabhängig als militante Organisation im Irak gegen die Amerikaner agierte. Erst im Jahre 2004 leistete az-Zarqawi offiziell seinen „Treueschwur“ zu Osama Bin Ladens al-Qaida. Am 15.1.2006 wurde von az-Zarqawi die „Majlis Shura al-Mujahddin“ als eine Allianz von fünf islamistischen Gruppen gegründet, die sich am 15.10.2006 als „Islamischer Staat in Iraq“ (ISI) umbenannte.

Erst ab diesem Zeitpunkt wissen wir von der Existenz einer Organisation namens „Islamischer Staat in Iraq“ und seiner Verbindung zu al-Qaida. Die Verbindung zu den islamistischen Bewegungen in Syrien fand allerdings erst in 2011/2012 statt: Nach dem Tod az-Zarqawis und seines ersten Nachfolgers wurde Abu Muhammad al-Julani in 2012 nach Syrien entsandt, um inmitten des syrischen Bürgerkrieges in Konkurrenz zu den bereits existierenden islamistischen militanten Organisationen „Ahrar ash-Sham“ und „Jaish al-Islam“ eine neue, an ISI orientierte Organisation ins Leben zu rufen. Wahrscheinlich in 2012 gründete al-Julani im Auftrag des ISI die Jubhat al-Nusra, die fortan offiziell als affilierte Organisation von al-Qaida firmierte, aber offiziell keine Verbindungen zum „Islamischen Staat in Iraq“ unterhielt.

Als der „Islamische Staat in Iraq“ im Jahre 2014 die syrische Jubhat al Nusra offiziell dazu aufforderte, sich ihm anzuschließen, und die Führung der Jubhat al-Nusra dies ablehnte, verließen ungefähr 50% der Kombattanten die Jubhat al-Nusra und schlossen sich als syrische Unterorganisation dem „Islamischen Staat in Iraq“ an. Ab diesem Moment kursierte der Name „Islamischer Staat in Iraq und Syrien“.

Unter den Kombattanten die von der Jubhat al-Nusra zum Islamischen Staat überliefen, befanden sich fast alle ausländischen Kombattanten, die ursprünglich über al-Qaida angeworben worden waren. Genaue Zahlen liegen nicht vor, aber wir reden heute von einer Größe von ungefähr 10-12.000 ausländischer Mujaheddin in den Reihen des Islamischen Staates. Der weitaus größte Teil dieser Kämpfer kommt aus Ländern der arabisch-muslimischen Welt, ein weiterer Teil auf Fernost und den Kaukasusregionen. Nur ca. 3.500 Kämpfer stammen aus Europa, Nordamerika und Australien.

Wir sehen also, dass al-Qaida und der „Islamische Staat“ entgegengesetzte Organisationsmodelle vertreten: der Islamische Staat verlässt die Strategie al-Qaidas dezentraler Allianzen zur Bekämpfung des „Äußeren Feindes“ und setzt stattdessen auf die gewaltsame Etablierung islamischer Staatlichkeit im Territorium des „Inneren Feindes“.

Im Iraq setzte diese Entwicklung mit Abzug der US-Truppen und Verlagern des Bürgerkrieges auf die Konfrontation Sunna-Shi'a ein. In Syrien war dies ein Produkt der Zersplitterung der Widerstandsbewegungen und der dortigen Teilung der islamistischen Gruppen.

In diesem Zusammenhang ist auch der enorme Zuwachs an internationalen Freiwilligen zu verstehen, die sich im Falle Syriens zum ersten Mal massiv auch aus Europa rekrutieren ließen: die Initiative lief zunächst auf Linie der al-Qaida-Strategie der Internationalisierung von Kampfeinsätzen (= Söldnertum als Teil der asymmetrischen Strategie), wurde aber mit der Spaltung der Jubhat al-Nusra in Syrien zu einem Teil des „Islamischen Staates“.

Fassen wir also zusammen:

Der „Islamische Staat“ steht heute am vorläufigen Ende einer langen Kette von islamistischen Spaltungen und militanten Splittergruppen, die ihre ideologischen Wurzeln im Reformislam des frühen 20. Jahrhunderts haben und ihre militante Politisierung mit dem Beginn der neoliberalen Epoche erfuhren. Sie ist eine rein sunnitische Gruppe, die sich im ersten Schritt auf den Kampf gegen den „Inneren Feind“ beruft und zunächst eine eigene Staatlichkeit in den befreiten Territorien errichten will, ehe sie sich in einem zweiten Schritt dem Kampf gegen den „Äußeren Feind“ widmet. Deshalb steht der Islamische Staat in Konkurrenz zu al-Qaida und kontrolliert heute weite Teile Syriens und des Iraq.

In diesem Zusammenhang können wir die Anschläge von Paris am 13. November 2015 als einen Einstieg in die zweite Phase des Kampfes gegen den „äußeren Feind“, hier also Frankreich, verstehen – vorausgesetzt, dass die Anschläge wirklich vom Islamischen Staat verübt wurden.

Der Islamische Staat ist in erster Linie ein physisch existierender Staat – Schauen wir uns dieses neue staatliche Gebilde also etwas näher an und fragen:

7 Auf welchen Fundamenten basiert der „Islamische Staat“?

In einem Interview mit einer deutschen Tageszeitung am 28. September 2015 stellte der ägyptische Autor Hamed Abdel-Samad auf die Frage, ob der Islamische Staat nicht eine Fehlentwicklung des Islam darstellte, nüchtern fest:

„Niemand versteht Mohammed so gut wie der IS Der IS macht nichts, was Mohammed in seiner Zeit nicht auch gemacht hätte. Er zieht aus den historischen Texten für jede seiner Taten eine religiöse Legitimation. Ob Enthauptungen, Versklavung, Vergewaltigung, Ehe mit Minderjährigen, die Vertreibung von Juden und Christen – für alles lassen sich entweder im Koran oder in den Hadithen Belege finden.“

Abdel-Samad weist auf ein zentrales Charakteristikum des Islam hin, die ich im Verlauf meines Vortrags dargestellt habe: Der Islamische Staat nutzt den Raum für eine partikulare Interpretation des „rechtgeleiteten islamischen Handelns“, und diese Interpretationen sind nicht auf de-jure Recht basiert, sondern auf Mystizismus. Und in diesem Legitimitätskonstrukt spielt die legitime Anwendung von Gewalt eine zentrale Rolle.

Ich bin der Überzeugung, dass diese Verbindung von Mystizismus, legitimer Gewaltausübung und einer möglichen individuellen Interpretation des Islam als Widerstandsideologie der Hauptgrund für den Influx europäischer Jugendlicher darstellt, die sich dem Islamischen Staat anschließen. Sie nutzen die Möglichkeit eines Initiationsritus, den die eigene Kultur nicht bietet und der ihnen die Freiheit gibt, ihre Phantasien zu leben, und sie kanalisieren ihre Unzufriedenheit mit den ihnen in Europa aufgezwungenen Lebensumständen. Ein weiterer Aspekt ist, dass die Grenzen zu kriminellen Handeln aufgehoben sind und der Schutz der islamischen Orthodoxie Straffreiheit für Taten garantiert, die in ihrem herkömmlichen kulturellen Kontext – also Europa – sanktioniert werden.

Dieses Phänomen ist nicht neu. Jedes Land mit der nationalen Geschichte einer Befreiungsbewegung weiß um die Attraktivität des bewaffneten Kampfes, und jeder westeuropäische Staat kennt die Attraktivität der Militanz einer Stadtguerilla. Was die Besonderheit des IS ausmacht, ist das offen irrationale Konzept, das sich mit der Attraktivität der Gewalt verbindet.

Wir sollten in diesem Zusammenhang nicht verkennen, dass die ausländischen Jugendlichen, die sich dem IS angeschlossen haben, Konvertiten, muslimische radikalisierte Drop-Outs und Söldner sind. Und sie werden von den arabisch-muslimischen Mitkämpfern auch als solche betrachtet: entweder als Konvertiten, die keine muslimische Sozialisation im ursprünglichen Sinne erhalten haben, als Ausländer, denen die arabischen Wurzeln fehlen, als Drop-Outs, die im Islam eigentlich keinen Platz haben, und als Söldner, die irgendwann das Schicksal aller Kombattanten weltweit erfahren werden: die Ächtung durch die Gesellschaft. Wir sollten deshalb das Phänomen dieser Form der Internationalisierung des Krieges in Syrien und Iraq nicht überbewerten.

Interessanter ist, wie der Islamische Staat als staatliches Konstrukt handelt. Hier offenbart sich, dass der Islamische Staat als ein sehr rationaler Akteur handelt, der sich in Fragen der Alltagsorganisation und des ökonomisch-politischen Handelns weitgehend frei von Mystizismus bewegt.

Khoshawe Kemal Farag hat in seinen Forschungen Beweise dafür gefunden, dass die sunnitische Unterstützung des IS im Iraq sich unter anderem auf einen Geheimbefehl Saddam Husseins stützt, in dem die irakische Armeeführung und die Ba'th-Partei angewiesen werden, im Falle eines Sturzes des Regimes und einer amerikanischen Besatzung des Iraq sich den islamistischen Widerstandsgruppen anzuschließen und den bewaffneten Kampf dort weiter zu führen. Wir haben feststellen können, dass der IS in der Lage ist, große urbane Zentren wie Raqqa in Syrien und Mosul im Iraq nicht nur zu besetzen, sondern auch zu administrieren. Wir sehen, dass der IS auf geschickte Art und Weise mit den beduinisch-arabischen Stämmen innerhalb und außerhalb des von ihm kontrollierten Territoriums verhandeln kann, um sie zur Unterstützung oder doch zumindest zur Duldung des IS zu bewegen. Wir wissen, dass der IS militärische Ausbildungslager in der Türkei

unterhalten hat. Wir wissen, dass syrisches und irakisches Öl mit Lastern des IS ungehindert in die Türkei transportiert wird, teilweise sogar durch kurdisches Gebiet mit stillschweigender Duldung der kurdischen Regierung. Wir wissen, dass der IS über Fahrzeuge aus Japan und Deutschland verfügt, die über die Golfstaaten in die befreiten Gebiete importiert wurden. Und wir wissen, dass der Islamische Staat mittlerweile auch mit deutschen Waffen kämpft, die die deutsche Regierung in 2014 an die kurdischen Peshmerga geliefert hatte, und die entweder erbeutet wurden oder von den Peshmerga an den Islamischen Staat weiter verkauft wurden.

Wir müssen akzeptieren, dass der IS ein real existierender Staat ist und in der Tat die Sympathie einer großen Zahl sunnitischer Gläubiger findet. Und genau an dieser Schnittstelle können wir erkennen, dass der „Islamische Staat“ in seinem syrischen Teil und der „Islamische Staat“ in seinem irakischen Teil jeweils gänzlich andere Charaktere aufweisen.

Der „Islamische Staat“ im Iraq versucht überaus rational die unterschiedlichen Interessen innerhalb der Sunna miteinander auszugleichen. Diese lassen sich im Wesentlichen in drei große Gruppen einteilen:

1. die verbliebenen militanten Kräfte aus Ba'th und irakischem Militär der Saddam-Zeit, die nun unter islamistischer Flagge für ihre Interessen kämpfen,
2. die beduinischen Stämme, die eine weitgehende Autonomie erreichen wollen,
3. die urbane sunnitische Elite, die ihrer ökonomischen und politischen Marginalisierung entkommen will.

Der gemeinsame Nenner der drei Gruppen ist in erster Linie der effektive militärische Kampf gegen die Schi'a; die Organisationsform des „Islamischen Staates“ in seiner physischen Existenz und die Ausrufung des Khalifats sind hierbei die Mittel zum Zweck. Nach eigenen Angaben des „Islamischen Staates“ beträgt das Verhältnis der ausländischen Mudjaheddin zu den lokalen Mudjaheddin im Iraq ungefähr 30% zu 70%, wobei nur wenige europäische Kämpfer unter den Ausländern sind. In Syrien dagegen ist das Verhältnis genau umgekehrt: Nur ca. 30% der Mudjaheddin sind Syrer, die übrigen ca. 70% sind Ausländer – und unter ihnen sind fast alle europäischen Kämpfer zu finden.

Dieses Zahlenverhältnis weist darauf hin, dass der „Islamische Staat“ in Syrien gänzlich anders strukturiert ist als im Iraq. Hier muss der Ausgleich in erster Linie zwischen den „Ausländern“ und den lokalen Akteuren erfolgen. Die Informationen aus Syrien selbst, denen zufolge die ausländischen Mudjaheddin des „Islamischen Staates“ verhasst sind und ihre Herrschaft in erster Linie als Besetzung empfunden wird, mit der man sich arrangieren muss, deutet darauf hin, dass der „Islamische Staat“ in Syrien unter der lokalen sunnitischen Bevölkerung wenig Rückhalt hat.

Der „Islamische Staat“ ist also durchaus ein rational handelnder Global Player, der sich je nach lokaler Ausprägung auf unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen stützt und ein machtvolles ökonomisches Imperium regiert. Der Islamische Staat des 21. Jahrhunderts ist – genau wie die Religionsstiftung des Islam durch Mohammed im ausgehenden 7. Jahrhundert – ein expansionistisches ökonomisches Projekt.

Das klingt sehr ernüchternd. Lassen Sie mich also abschließend eine letzte Frage stellen:

8 Welche Perspektiven haben wir für eine Befriedung?

Kommen wir zunächst zum Thema der Befriedung der Region:

Ich habe festgestellt, dass der Kampf des Islamischen Staates in erster Linie ein Kampf gegen den inneren Feind ist. Das bedeutet, dass wir es hier mit einer internen Auseinandersetzung in der islamischen Welt zu tun haben. Der Kampf gegen den Westen hat im Islamischen Staat bislang nicht stattgefunden, es sei denn, dass unzweifelhaft bewiesen werden kann, dass die Anschläge von Paris auf das Konto des „Islamischen Staates“ gehen.

Eine innere Befriedung der Region ist also nur zu erreichen, wenn die internen Angelegenheiten auch intern gelöst werden. Eine Grundvoraussetzung für eine Befriedung wäre also eine Politik der Nicht-Einmischung der internationalen Gemeinschaft. Das scheint in der gegenwärtigen Situation allerdings wenig wahrscheinlich.

Der IS ist – wie wir gesehen haben – auch ein ökonomisches Projekt, und die internationale Gemeinschaft akzeptiert keine ökonomischen Projekte, die sich dem globalen Neoliberalismus entziehen. Zudem hat die direkte Kriegsbeteiligung Russlands auch die konventionelle Kriegsführung internationalisiert. Neben dem Ukraine-Krieg repräsentiert der Mittlere Osten also einen weiteren Konflikttherd, in dem sich Russland veranlasst sieht, eine stabilisierte Basis seiner Interessen zu erhalten. Russland bemüht sich, an seinen Außengrenzen Stabilität zu wahren – dies steht in fundamentalem Gegensatz zur US-amerikanischen Strategie der Destabilisierung in Übersee, wo die US keine eigenen territorialen Außengrenzen haben – also in den Regionen des Mittleren Osten, des Horn von Afrika und dem Hindukusch.

Eine Befriedung der Region müsste also mit einer Entspannungspolitik verbunden sein, die das Engagement der externen Akteure reduziert und die islamische Welt buchstäblich ihrem Schicksal überlässt, d.h. ihre eigenen Angelegenheiten regeln lässt. Das kann nur mit einer globalen ökonomischen Neuorientierung verbunden sein, die anti-neoliberal ist.

Kernbestandteil der inneren Befriedung ist allerdings, dass sich die islamische Welt säkularisiert. Solange der Islam sich nicht reformiert und eine endgültige Trennung zwischen Politik und Religion auch in den Köpfen der Gläubigen verankert, bleibt die Anwendung von Gewalt positiv konnotiert. Nur radikale religiöse Reformen im Islam, die eine Ächtung der Gewalt implizieren, können zu einer Befriedung beitragen. Der Aspekt der Befriedung ist allerdings noch unter einem anderen Gesichtspunkt relevant: Dies betrifft die Sekundärmerkmale der laufenden Kriege in der Region. Eines dieser Sekundärmerkmale des Krieges sind Flucht und Migration. Die primäre Zielregion der Migranten aus den betroffenen Gebieten ist Europa.

Europa muss sich dieser Herausforderung stellen. Europa muss sich darauf einstellen, dass in den kommenden Jahren mehrere Millionen Zuwanderer aufzunehmen sind, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl muslimischen Glaubens sind. Diese Zuwanderung wird Europa verändern – die Aufgabe ist nun, diese Veränderungen friedfertig zu begleiten und zu lenken.

Auch hier ist Säkularisierung ein Kernbestandteil der Befriedung. Hier hat Europa die sich bietenden Chancen bislang nicht genutzt. Anders als in Fernost, wo sich die islamischen Gemeinden in einem langen Kampf von der arabischen Bevormundung emanzipiert haben, ist ein solcher Prozess in Europa bislang nicht ernsthaft versucht worden. Der arabische und der türkische Islam dominieren den Diskurs und die Praxis – in Deutschland ist die Glaubenspraxis entweder durch die staatstragende türkische Sunna dominiert oder spielt sich in den unkontrollierten und illegalen Hinterhofmoscheen der arabisch-islamistischen Splittergruppen ab.

Europa lebt heute in der Tradition der Aufklärung, nicht mehr in der Tradition der christlichen Werte. Das bedeutet nicht, dass christliche Werte verbannt wären. Das Christentum ist auch heute überall präsent, aber es ist in erster Linie historisierte Kultur und keine den Alltag beherrschende Glaubenspraxis. Christliche Glaubenspraxis ist in Europa staatlich reguliert. Es gibt keinen Grund, dem Islam mehr Freiräume in Europa zu gewähren, als die christlichen Konfessionen in Anspruch nehmen können.

Säkularisierung als Friedensinitiative bedeutet hier also zweierlei:

1. Im Inneren bedeutet Säkularisierung die Historisierung der Religion.
2. Im Äußeren bedeutet Säkularisierung die Regulierung der Religion durch nicht-religiöse Institutionen.

Eine nachhaltige Pazifizierung der Region ist also nur möglich, wenn

- Der Islam sich selbst entpolitisiert und grundsätzlich reformiert,
- Die am Konflikt beteiligten Mächte zu einem Prozess der Entspannung bereit sind,
- Der Okzident seine ökonomischen Interessen im Mittleren Osten auf die Basis einer gleichberechtigten Handelsbeziehung mit den arabischen Staaten stellt, und
- Europa seine eigene „Soziale Frage“ löst, um der Radikalisierung seiner marginalisierten Jugend entgegen zu wirken.

9 Die neue „Soziale Frage“ in Europa

Gestatten Sie mir an dieser Stelle, kurz auf die beiden dominierenden Ereignisse der letzten Tage einzugehen:

- den Abschuss des russischen Passagierflugzeuges und
- die Anschläge von Paris.

Der derzeit herrschende Diskurs läuft sehr stark in Richtung einer Verschwörungstheorie hinaus, an der ich mich nicht beteiligen möchte. Wir erleben – übrigens schon zum wiederholten Male – eine gelenkte Hysterisierung des Diskurses, die eine Atmosphäre hysterischer Irrationalität in Europa schafft und letztlich entgegen jeder realen Faktenlage zur Durchsetzung von Sekundärinteressen instrumentalisiert wird.

Frankreich versucht mit Luftschlägen gegen den „Islamischen Staat“ in Syrien seine eigene soziale Frage aus der öffentlichen Wahrnehmung zu bomben, und Deutschland wird versuchen, seine eigene versteckte Kriegsbeteiligung zur Durchsetzung ökonomischer Interessen schrittweise im deutschen und im europäischen Rechtssystem zu verankern und somit zu legalisieren. Am Ende steht die Re-Etablierung von Krieg und gewaltsamem Konfliktaustrag als legitimum Mittel internationaler Interaktion. Diese Maßnahmen sind ungeeignet, um dem Problem der politisch motivierten Gewalt im Mittleren Osten entgegenzutreten

Für mich als Historiker zählen die Fakten, nicht die Mutmaßungen. Und die Fakten sind im Moment dürftig.

Fakt 1 ist, dass ein russisches Flugzeug abgestürzt ist.

Fakt 2 ist, dass in Paris ein professionell geplanter und perfekt organisierter Terrorakt verübt wurde.

Weitere Fakten existieren meiner Meinung nach allerdings nicht. Was wir aus den Medien an Informationen erhalten, sind offizielle Kommuniqués der betroffenen Regierungen über die mutmaßlichen Hintermänner.

Es kursieren bislang nicht belegte Gerüchte, dass eine Gruppe namens „Islamischer Staat in Ägypten“ die Verantwortung für den Flugzeugabsturz übernommen hat, außerdem wird von einem abgehörten Telefongespräch berichtet, in dem Islamisten über den Anschlag sprachen. Das bedeutet: Im Grunde genommen wissen wir also nichts. Selbst wenn eine Gruppe namens „Islamischer Staat in Ägypten“ existiert, so ist sie allenfalls eine mit dem Islamischen Staat alliierte Gruppe. Meines Erachtens ist die Möglichkeit, dass der physisch existierende Islamische Staat tatsächlich eine Bombe gezündet oder das Flugzeug abgeschossen hat, sehr gering.

Die wenigen Informationen, die bislang zu den Anschlägen in Paris existieren, deuten darauf hin, dass ihn junge Migranten mit muslimischen Wurzeln ausgeführt haben, und zwar aus Marokko. Da man die Reste eines syrischen Ausweises gefunden hat, wird angenommen, dass auch ein Syrer beteiligt war. Angeblich existiert auch ein Video des mutmaßlichen Haupttätlers Abdelhamid Abaaoud aus dem Frühjahr 2014, in dem dieser auf einem Pick-up die Leichen getöteter Menschen in der Nähe von Aleppo hinter sich herzieht – da der „Islamische Staat“ selbst angibt, seine Propagandavideos zu manipulieren, ist diese Quelle wenig aussagekräftig. Zu den übrigen mutmaßlichen Beteiligten ist die Faktenlage ebenfalls schlecht. Auf dieser Basis lässt sich keine Verantwortung des „Islamischen Staates“ konstruieren.

Meiner persönlichen Einschätzung ist diese Zuweisung der Verantwortlichkeit ein Produkt der Instrumentalisierung der Hysterie. Sie basiert erstens auf einer fundamentalen Überschätzung der Schlagkraft des „Islamischen Staates“ und zweitens auf einer ebenso fundamentalen Fehlinterpretation seiner internen Strukturen und seiner Ziele, wenn wir diese von seinem irrationalen Mystizismus befreien.

Der physisch existierende „Islamische Staat“ stellt in seiner gegenwärtigen Verfassung keine Bedrohung für Europa dar. Der „Islamische Staat“ im Iraq ist der Ausdruck eines rein internen Konfliktes, dessen Existenz und Stärke ausschließlich daran gebunden ist, wie sich die internen Kräfteverhältnisse entwickeln. Der „Islamische Staat“ in Syrien ist nichts anderes als der Platzhalter in einem Vakuum,

der sich in dem Moment umwandeln oder sogar auflösen wird, in dem die internen Akteure einen Waffenstillstand akzeptieren und in Verhandlungen eintreten werden. Der physisch existierende „Islamische Staat“ steht von vielen Seiten unter Druck, und es erscheint mir wenig wahrscheinlich, dass er in dieser Situation eine weitere „Front“ in Europa aufmachen würde, zumal die Priorität des IS – anders als al-Qaida – auf einer internen Korrekturbewegung liegt. Die Vermutung, der „Islamische Staat“ würde eine nennenswerte Anzahl von Kämpfern nach Europa einschleusen, um dort Attentate zu verüben, erscheint mir eher ein Teil okzidentaler Propaganda als an den Realitäten orientiert. Die Realität ist, dass diejenigen ausländischen Mudjaheddin, die das Territorium des IS verlassen, als Deserteure und Abtrünnige angesehen werden. Soweit wir heute wissen, sind die „Syrien-Rückkehrer“ gehirn-gewaschene, hoch traumatisierte und psychisch zerstörte, teilweise noch minderjährige Persönlichkeiten. Diese Rückkehrer müssen im Rahmen der rechtsstaatlichen Instrumente des aufnehmenden Staates als Rechtsobjekte behandelt werden, und sie benötigen in erster Linie ein Aussteigerprogramm mit Reintegrationsperspektive. Das bedeutet nicht, dass sie nach ihrer Rückkehr nicht auch weiterhin im islamistischen Spektrum verweilen oder sogar Anschläge vorbereiten und durchführen können. Dies werden dann aber in der überwiegenden Zahl der Fälle autonome Aktionen sein, die ein Resultat der Lebensumstände sind, denen sich diese Personen subjektiv ausgesetzt sehen.

Kehren wir zu den Fakten zurück: Die Anschläge von Paris sind ein terroristischer Akt, der von genau denjenigen jungen Erwachsenen verübt wurde, die ich als die radikalisierten Benachteiligten in Europa beschrieben habe.

Ich möchte an dieser Stelle den Angehörigen der Opfer der Anschläge meine Anteilnahme aussprechen und meine tiefe Abscheu gegenüber den Attentaten. Ich hoffe, dass die Hintermänner der Attentate eine gerechte Strafe erhalten werden. Mein Beileid gilt auch den Angehörigen der Opfer des abgestürzten russischen Passagierflugzeuges.

Was bleibt, sind die Resultate. Hier sprechen wir wieder über Fakten: sowohl Russland als auch Frankreich intensivieren ihre Militäraktionen gegen den physisch existierenden Islamischen Staat.

Ich sehe diese Aktionen kritisch, weil sie die Konflikte verschärfen werden. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal wiederholen, eine Entschärfung der Konflikte, die lösungsorientiert ist, kann nur in den folgenden Komponenten liegen:

- **Re-Regionalisierung der Konflikte** durch:
 - Beendigung der Waffenexporte in den Mittleren Osten,
 - Rückzug direkter und indirekter Kriegsbeteiligung externer Akteure,
 - Neudefinition der bi- und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen zwischen lokalen, regionalen und internationalen Akteuren in einem partnerschaftlichen Verhältnis,
 - Entspannung zwischen den Beteiligten der aktuellen „Re-Bipolarisierung“, hier in erster Linie zwischen der EU und Russland.

- **Übernahme einer eigenen Verantwortung seitens der europäischen Staaten**, d.h. die Behandlung der internen sozialen Frage in Europa, die den jugendlichen Verlierern eine Alternative zur religiösen Radikalisierung bietet.

Beides wären weise Entscheidungen.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Hartmut Quehl

Vortrag gehalten in Managua/Nicaragua am 19. November 2015